

16.03.10 | Pädophilie

Psychologin findet Missbrauchsdebatte "verlogen"

Gewagte Worte einer Psychologin: pädophile Männer zu verteufeln und gleichzeitig den "präpubertären kindlichen Körper zu fetischisieren" sei verlogen. Der Missbrauch werde selbst missbraucht, um Kirche oder Liberalität zu diskreditieren. Ohnehin seien "echte" Pädophile selten – viel öfter gehe es um Machtmissbrauch.



Foto: dpa

Die Frankfurter Sexualwissenschaftlerin Sophinette Becker hat die derzeitige gesellschaftliche Debatte über sexuellen Missbrauch als verlogen bezeichnet. Einerseits würden pädophile Männer verteufelt, andererseits gebe es eine "Fetischisierung des präpubertären kindlichen Körpers", sagte Becker.

Als Beispiele nannte sie die von immer mehr Erwachsenen praktizierte Ganzkörperrasur, die Zunahme von operativen Schamlippenverkleinerungen bei jungen Frauen und die oft sexualisierende Darstellung von Kindern in der Werbung.

Die leitende Psychologin der Sexualmedizinischen Ambulanz der Goethe-Universität wandte sich zudem gegen die Diskreditierung der Reformpädagogik infolge der Enthüllungen an der Odenwaldschule in Heppenheim. Ein autoritäres Schulsystem sei auch kein Schutz vor sexuellem Missbrauch, wie man an den katholischen Internaten sehen könne.

Man müsse klar trennen zwischen einer eindeutigen Parteilichkeit für die Opfer jedes sexuellen Missbrauchs und dem "Missbrauch des Missbrauchs" zum Zwecke der Diskreditierung von Liberalität oder Kirche an sich. Der ehemalige Schüler der Odenwaldschule, Daniel Cohn-Bendit, habe zu Recht darauf hingewiesen, dass niemand die Familie als solche diskreditiere, obwohl der sexuelle Missbrauch am häufigsten in den Familien stattfindet.

Das Interesse "struktureller" Pädophiler oder Pädosexueller sei auf Jungen und Mädchen zwischen fünf und 14 Jahren ausgerichtet. Sie versuchten ihnen nahe zu sein und ergriffen oft gezielt entsprechende Berufe, etwa den Erzieher- oder den Priesterberuf. Sie idealisierten Kinder und wünschten sich "echte reziproke Liebesbeziehungen", was aber unmöglich sei.

Nach den Worten der Sexualwissenschaftlerin ist die Entstehung von struktureller Pädophilie weitgehend unerforscht. Die "Begehrensstruktur" der Betroffenen könne auch therapeutisch nicht verändert werden. Allenfalls könne man sie kontrollieren, was manche allein schafften; andere bräuchten eine Einrichtung wie das Forschungsprojekt der Berliner Charité. Dort

finden seit 2005 Männer Hilfe, die auf Kinder gerichtete sexuelle Fantasien haben, aber keine Übergriffe begehen wollen.

Becker hob ferner hervor, dass die "strukturierten" oder "echten" Pädophilen nur einen sehr kleinen Teil der Erwachsenen ausmachen, die sich an Kindern vergehen. Mehr als 95 Prozent der "Missbraucher" seien "normal veranlagt". Sie seien psychosexuell nicht auf Kinder fixiert und auch nicht an einer Beziehung mit ihnen interessiert, sondern nutzten bestehende Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse aus beziehungsweise wichen in Krisen der Männlichkeit auf Kinder aus.

EPD/br

© WeltN24 GmbH 2015. Alle Rechte vorbehalten